

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 47 (1948)

Artikel: Die Auswirkungen der deutschen Demagogenverfolgungen in der Schweiz
Autor: [s.n.]
Kapitel: 1: Übersicht über die Lage in Europa im allgemeinen und die Vorgänge in Deutschland im besondern
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-116020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Kapitel

*Übersicht über die Lage in Europa im allgemeinen und die Vorgänge in Deutschland im besondern*¹

§ 1

Freiheitliche Strömungen in Deutschland

Die Überwindung der napoleonischen Vorherrschaft hatte unter dem Einfluß bedeutender Männer in Deutschland eine nach geistiger und politischer Freiheit und Selbständigkeit strebende Bewegung ausgelöst. Die studierende Jugend, die an den Befreiungskriegen einen nicht unwesentlichen Anteil genommen hatte, wurde davon besonders stark ergriffen. Sie ließ sich leicht für die Aufnahme von Verbindungen über die Grenzen der einzelnen Länder hinaus gewinnen, für die Gründung einer die Musensöhne aller deutschen Universitäten umfassenden «Burschenschaft». Der Gedanke der Schaffung eines gesamtdeutschen Staates auf freiheitlicher Grundlage war der zündende Funke, der eine hell lodernde Begeisterung entfachte. Dem Turnen mit gemeinsamen Übungen und Ausmärschen wurde als einem geeigneten Mittel zur Förderung der Kameradschaftlichkeit und der körperlichen Gesundheit manche Stunde gewidmet.

Eine erste Anregung zur Zusammenfassung der Studierenden in einen Bund ging von der Universität Gießen aus. An ihrer Spitze standen die Brüder Adolf und Karl *Follen*, jener, 1794 geboren, dichterisch veranlagt, dieser, ein Jahr jünger, überragend durch seine sittliche Stärke, seine geistigen Eigenschaften und seine Beredsamkeit. Beide hatten den Krieg als freiwillige Jäger mitgemacht. Sie setzten sich u. a. mit dem etwas älteren, 1789 geborenen Wilhelm *Snell* in Verbindung, dem «Nassauer», der damals seine Studien bereits abgeschlossen hatte, in Dillenburg als Untersuchungs- und Kriminalrichter wirkte, und hernach in der Schweiz während vieler Jahre eine mannigfache, freilich nicht allgemein geschätzte Tätigkeit als Hochschullehrer und Politiker in entschieden fortschrittlichem Sinne entfaltete.

Nicht viel später fand «der große Gedanke an ein gemeinschaftliches, allumfassendes Vaterland» in Jena seine Verwirklichung,

¹ Vgl. dazu *Stern* 1, 444 ff.

wo vornehmlich Angehörige der Lützowschen Freischar die Ersetzung der Landsmannschaften durch die Burschenschaft erreicht hatten.

Auf den 18. Oktober 1817 hatten die Jenenser die Kommilitonen der andern deutschen Universitäten und die Professoren zu einem *Fest auf der Wartburg* eingeladen, das als eine Gedenkfeier der Völkerschlacht von Leipzig und zugleich der Einführung der Reformation angekündigt worden war. Trotzdem infolge dieser Verknüpfung den Katholiken die Teilnahme versagt war, gestaltete sich das Fest zu einer stark besuchten Kundgebung, die durch religiöse Stimmung und jugendliche überbordende Gefühlsäußerungen gekennzeichnet war. Eine politische Stellungnahme war nicht beabsichtigt. Es kam lediglich zu einer Betonung der über die Landesstaaten hinauswirkenden deutschen Gesinnung in der Weise, daß man die von den Frauen und Töchtern Jenas gestiftete schwarz-rot-goldene Fahne dem Zug von Eisenach zur Wartburg voraus-
trug und oben unter Anspielung auf die Verbrennung der Bannbulle durch Luther einen Korb voll undeutscher Schriften dem Feuer überlieferte und ihnen unter allgemeinem Jubel einen preußischen Ulanenschnürleib, einen hessischen Zopf und einen österreichischen Korporalstock nachwarf.

Das *Wartburgfest* war ein tastender Versuch nach innerem Zusammenschluß der akademischen deutschen Jugend, ohne oppositionelle oder gar umstürzlerische Unterströmung gegen die Regierungen. Gleichwohl erweckte es bei der überwiegenden Zahl der deutschen Fürsten und ihren ergebenen Dienern Argwohn und Angst.

§ 2

Fürsten- und Ministerkongresse

Schon dem *Aachener Kongreß* von 1818,² dem ersten, an dem sich der Zar Alexander I. von Rußland, der Kaiser Franz I. von Österreich und der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen seit dem Abschluß der «Heiligen Allianz» vom 26. September 1815 trafen, wurden Denkschriften vorgelegt, die auf Grund entstellter Berichte über das Wartburgfest, den Universitätsunterricht und die studentische Aktivität abgefaßt worden waren². Der furchtsame, fremden

² Im Auftrag des Zaren hatte ein Walache namens *Stourdza* eine Denkschrift über die deutschen Universitäten ausgearbeitet, in der er diese der Verführung der Jugend beschuldigte und zur Verhütung einer deutschen Revolution eine Änderung des Unterrichtswesens sowie eine Beschränkung der Pressefreiheit forderte. *Metternich* hielt die Gelegenheit für günstig, um seinerseits eine Denkschrift beizusteuern, in der er den Geist der «Neuerer» auf den Universi-

Einflüsterungen leicht zugängliche König von Preußen hatte daraufhin gegen die Hochschulen und die Presse Maßnahmen getroffen, die wie Öl auf das Feuer wirkten.

Bezeichnend für die Stimmung in weiten Kreisen war die verschiedene Beurteilung der Ermordung des Schriftstellers Kotzebue durch den Studenten Karl Sand am 23. März 1819. Kotzebue war dem Haß und der Verachtung der Patrioten anheimgefallen. Er galt als russischer Spion, weil er die Ernennung zum besoldeten russischen Staatsrat angenommen hatte und in dieser Eigenschaft dem Zaren politisch-literarische Berichte zustellte, zudem Stourdzas Denkschrift verteidigte, die nach Bekanntwerden an den Hochschulen scharf zurückgewiesen worden war. Sand, ein schwärmerisch veranlagter Mitstifter der Erlanger Burschenschaft und späterer Jenenser-Student, fühlte sich berufen, den «Verräter des Vaterlandes» zu beseitigen und sich als Volksbefreier für eine edle Sache zu opfern, eine Einstellung, der gerade unter Gebildeten weitherum in deutschen Gauen Verständnis entgegengebracht wurde ³.

Ein anderer leidenschaftlich aufgeregter Akademiker, der wie die Snell aus Idstein gebürtige Apotheker Löning, verübte am 1. Juli 1819 einen Mordanfall auf den Präsidenten Ibell. Dieser hatte in Erfüllung seiner Amtspflicht den Regierungsbeschluß ausgeführt, durch den Wilhelm Snell als Kriminalrichter in Dillenburg entlassen wurde, weil er eine verpönte Petition an die Landstände verfaßt hatte ⁴.

Diese beiden politischen Attentate lösten zunächst in Preußen rein willkürliche polizeiliche und gerichtliche Verfahren aus, mit Überwachungen, Haussuchungen, Verhaftungen, Beschlagnahmen, Amtseinstellungen. Jede Ungesetzlichkeit wurde mit dem Schlagwort gerechtfertigt, daß das Staatsinteresse verlange, dem staatsgefährlichen Treiben der «Demagogen» Einhalt zu gebieten. Diese hätten einen auf revolutionären Umsturz gerichteten Bund gegründet, der vor Fürsten- und Bürgermord nicht zurückschrecke ⁵.

Der österreichische Staatsminister Metternich nützte die Demagogenfurcht des Preußenkönigs und dessen Ratgeber aus, um die führende Stellung, die er auf dem Wienerkongreß in den europäischen Angelegenheiten erlangt hatte, zu stärken und auszudehnen.

täten, «das Unwesen der deutschen Burschenschaft» und «den Unfug der Turnanstalten» brandmarkte. Vgl. *Stern* 1, 477/8.

³ Näheres bei *Stern* 1, 454 ff., 554 ff.

⁴ *Stern* 1, 391, 564, *Stiefel* 23.

⁵ *Stern* 1, 565, *Oechsli* 2, 627. – «Demagogen» waren damals in Deutschland, wie in unserer Zeit die Gegner des Nationalsozialismus, rechtlos.

Unter dem Scheine besorgter freundschaftlicher Anteilnahme wußte er, unterstützt durch seinen getreuen Schriftführer Gentz, seine Ansichten zur Geltung zu bringen und sich überall da einzumischen, wo er es zur Unterdrückung freiheitlicher Regungen für angezeigt erachtete. Er gewann das volle Vertrauen des Königs von Preußen und den maßgebenden Einfluß (für sich und Österreich) im Deutschen Bund. Nach seinem Rat wurden auf den August 1819 die *Karlsbader Ministerkonferenzen* einberufen. Ihre Beschlüsse gingen auf allgemeine Einführung der Pressezensur, Unterdrückung der Lehrfreiheit an Universitäten und andern öffentlichen Schulen, Nichtzulassung von Mitgliedern der allgemeinen Burschenschaft zu einem öffentlichen Amt, Einsetzung einer Zentraluntersuchungskommission in Mainz für hochverräterische Umtriebe sowie Ernennung einer Überwachungskommission zur Sicherung der Bundesbeschlüsse über die Handhabung der innern Ruhe⁶. Sie hatten zur Folge, daß Angebertum und Spionenwesen aufkamen und nicht bloß geduldet, sondern obrigkeitlich veranlaßt, gefördert und belohnt wurden.

Es war zunächst gelungen, durch die blinde Polizeigewalt und namentlich die gegen die Presse und die Hochschulen getroffenen Maßnahmen die Wünsche nach Einführung verfassungsmäßiger Zustände in den deutschen Staaten wenn nicht zum Verstummen zu bringen, so doch jeder «schädlichen» Auswirkung zu entkleiden. Aber man hatte nicht zu verhüten vermocht, daß in der dem Blickfeld etwas entrückten iberischen Halbinsel die Lage kritisch geworden und in offene Revolution übergegangen war. In Spanien, das Napoleon erfolgreich die Stange gehalten hatte, war 1812 die Cortez-Verfassung entstanden, um die sich häufige, leidenschaftlich geführte Machtkämpfe mit dem Herrscherhaus und unter den Parteien abspielten. Sie war im Juli 1820 auch im Königreich beider Sizilien ausgerufen und in einer revolutionären Bewegung dem König zur Beschwörung auferlegt worden.

Die Besorgnis, die Umsturzbewegungen könnten sich auf andere Länder ausdehnen, führte nach etlichen diplomatischen Verhandlungen zur Annahme des russischen Vorschlages, im Oktober 1820 in *Troppau* zu einem *Fürsten- und Ministerkongreß* zusammenzukommen. Die Minister der drei Ostmächte Rußland, Österreich und Preußen einigten sich dort auf das «vorläufige Protokoll» vom 19. November, womit, wie *Oechsli* (2, 640) geurteilt hat, «die harmlose Heilige Allianz zur gegenseitigen Zwangsassekuranz der Monarchen gegen gewaltsame Freiheitsbestrebungen geworden war.»

⁶ *Stern* 1, 568 ff., insbesondere 574 ff.

Von einer Anerkennung der Persönlichkeitsrechte war man weit entfernt. Freiheit und Selbständigkeit konnte und durfte es nicht geben, weder für den einzelnen Bürger noch für den Staat. Darum führt eine staatspolitische Betrachtung zur Ablehnung der Ansicht, daß die Heilige Allianz harmlos gewesen sei. Erfahrungen aus der jüngsten Vergangenheit – und der Gegenwart! – erlauben schlüssige Vergleiche.

2. Kapitel

Der angebliche Demagogenklub in Chur

§ 3

Die Troppauer Noten

Die ersten Schritte gegen «*Demagogen*», die als *politische Flüchtlinge* in der *Schweiz* Aufnahme gefunden hatten oder als Schweizer sich an staatsgefährlichen Umtrieben beteiligt haben sollten, unternahmen die führenden Staatsminister von Österreich und Preußen – Metternich und Hardenberg – von Troppau aus. Sie schickten den diplomatischen Vertretern ihrer Länder bei der Eidgenossenschaft – Minister Schraut und Geschäftsträger Sixt von Armin⁷ – zwei gleichlautende vertrauliche, französisch abgefaßte Noten, vom 11. und 13. November 1820, zur persönlichen Übergabe an den Vortragspräsidenten, den Schultheißen Rüttimann in Luzern⁸. Es wurde darin ausgeführt: In den verschiedenen gegen die deutschen Demagogen angehobenen Verfahren seien mehrere Individuen schwer belastet, die verstanden haben, sich durch die Flucht der Untersuchung zu entziehen und ihren revolutionären Geist außerhalb Deutschlands zu tragen. Einige von ihnen haben dem Vernehmen nach mit andern «*mauvaises têtes de différents pays*» in Chur einen Klub gegründet. Als dessen Mitglieder wurden namentlich aufgeführt die Professoren *Follenius*, *Snell*, *Völker* – «*qui ont acquis une triste célébrité par leurs égarements*» –, der Trientiner Anwalt *de Prati*, Prof. *Herbst* aus Weimar und die beiden Bündner *Christ* und *Decanish* – «*dont on dit beaucoup de mal*».

Die Noten waren in der Form höflich und im Inhalt gemäßigt, sie enthielten keine ausdrückliche *Forderung*, doch Schraut hatte ihren Sinn wohl verstanden. Er bestätigte in seinem Bericht an

⁷ Der Name lautet in manchen Veröffentlichungen unrichtig Arnim.

⁸ BA: Korrespondenzbände Österreich 2127, 160, Preußen 2161, 219 ff. Die Noten sind in extenso wiedergegeben bei *Tillier* 2, 136 ff., Anm.